

Keine klassische Behörde mehr

Gesundheitsamt im Krisen-Modus

VON STEPHANIE SIEBERT

Es war einmal... das Gesundheitsamt. Eine Behörde wie jede andere. Klassisch aufgeteilt in Abteilungen, die voneinander oft nicht einmal wussten, was die anderen den ganzen Tag machen. Seit Corona ist alles anders: Die Mitarbeiter sind in interdisziplinäre Teams aufgeteilt. Zu schaffen ist das riesige Pensum nur, weil viele Menschen von außen mit großem Einsatz helfen: städtische Mitarbeiter aus anderen Behörden, Beamtenanwärter, Lehrer und Freiwillige aus ganz anderen Branchen. Wir haben mit einigen von ihnen gesprochen.

Die Tür zum Gesundheitsamt ist geschlossen. Einlass gibt es nur für Mitarbeiter und Menschen, die einen Termin haben. Auf den Gängen gehen alle mit möglichst viel Abstand aneinander vorbei. Im großen Schulungsraum beginnt gleich die morgendliche Besprechung. Am Eingang liegen Mundschutze für alle bereit. Stellwände geben einen Überblick darüber, wer zu welchem der elf Teams gehört. Jedes besteht aus den drei Ebenen Ärzte, Experten (die Mitarbeiter aus dem Gesundheitsamt) und Unterstützer (externe Helfer).

„Wenn diese Krise einen positiven Effekt hat, dann ist es das abteilungsübergreifende Arbeiten“, sagt Andrea Brouer, die stellvertretende Leiterin des Gesundheitsamts. Dabei seien bei vielen Mitarbeitern auch überraschende Kompetenzen zum Vorschein gekommen, die man ohne Corona wohl nie erkannt hätte. „Und durch den Austausch können wir effizienter arbeiten und Abläufe verbessern“, so Brouer.

Das ist auch dringend nötig: Bei bis gestern 902 erfassten Corona-Fällen und weit über 3000 Kontaktpersonen (genaue Zahlen gibt es erst, wenn alle in die neue Datenbank übertragen wurden) gibt es für das Gesundheitsamt jede Menge zu tun: Alle diese Personen müssen jeden Tag angerufen werden, um die Quarantäne zu überwachen und Symptome abzufragen. Allein würden das die Mitarbeiter des Gesundheitsamts niemals schaffen.

Sorgen lassen auch die Unterstützer nicht kalt

Mittlerweile arbeiten hier dank vieler Unterstützer 270 Personen und damit fast doppelt so viele wie normalerweise – unter anderem haben bis dato 45 städtische Mitarbeiter aus anderen Bereichen (davon sechs Lehrerinnen und Lehrer) 66 Beamtenanwärter, vier Medizinstudenten, elf externe Ärzte und fünf Ehrenamtliche das Gesundheitsamt unterstützt.

Das anfängliche Chaos ist gebannt, die Einteilung in Teams hat für viel Erleichterung gesorgt. Die Ärzte sind – was das Telefonieren angeht – jetzt nur noch für den Erstkontakt zu den „Index-Fällen“ (so werden die positiv auf Corona Getesteten intern genannt) zuständig. Die Experten – das sind die Mitarbeiter des Gesundheitsamts – kümmern sich um die Erstaufnahme der Kontaktpersonen, das Anordnen der Quarantäne und den Eintrag in die Datenbank. Die Unterstützer telefonieren täglich alle Index-Fälle und Kontaktpersonen ab.

Diese Gespräche gehen oft über das kühle Abfragen der nötigen Informationen hinaus, weiß Katrin Kafka. „Viele Menschen können die Isolation psychisch nicht gut verarbeiten oder machen sich Sorgen um sich und Angehörige.“ Das lässt auch die



Im Gesundheitsamt arbeiten nun Profis und Unterstützer zusammen. Anders ist das riesige Pensum nicht zu bewältigen.

37-Jährige nicht kalt: „Neulich landete ein Angehöriger tatsächlich mit Corona auf der Intensivstation und niemand wusste, ob er überlebt. Da habe ich sehr mitgefiebert und mitgelitten. Zum Glück hat er es geschafft.“

Katrin Kafka ist eigentlich Gitarren-Lehrerin am Labenwolf-Gymnasium, hat sich nach dem Aufruf des Gesundheitsamtes aber sofort gemeldet und ist als eine der ersten Externen nicht den Unterstützern, sondern den Experten zugeteilt. Sie kümmert sich um kompliziertere oder unübersichtliche Fälle. „Es ist trotz der ersten Situation ein gutes Gefühl, hier zu sein und meinen Teil beizutragen. Ich bekam von Anfang an viel Verantwortung übertragen“, erzählt Kafka. „Die Zeit verfliegt geradezu. Ich bin eigentlich Teilzeitkraft und wollte anfangs auch hier nur zwei oder drei Tage arbeiten.“ Es sei jedoch so viel zu tun, dass sie nun doch in Vollzeit arbeitet und auch Wochenenddienste übernimmt. „Die Arbeit muss bewältigt werden. Da frage ich nicht nach der Vergütung, das ist für mich selbstverständlich.“

Betroffene reagieren vernünftig

Genauso sieht es auch Luiza Sydorova. Die Studentin ist wie Kafka von Anfang an dabei und hat unter anderem dabei mitgeholfen, die neue Datenbank aufzubauen, zu pflegen und die Fälle aus den bis dahin verwendeten Exceltabellen zu übertragen. Sydorova arbeitet ehrenamtlich bis zu sechs Tage pro Woche im Gesundheitsamt. „Ich wollte nicht die ganze Zeit zuhause sitzen. Hier kann ich etwas Wichtiges beitragen. Das ist ein gutes Gefühl“, sagt die Studentin der Politikwissenschaften.



Abstand ist nicht immer einzuhalten – eine Maske aber tragen alle.

Natalja Staffe ist normalerweise Berufsschullehrerin für Berufsintegrationsklassen. Für sie ist es schwierig, den Kontakt zu ihren Schülern zu halten, weil viele von ihnen noch nicht gut Deutsch können und keinen Computer oder Internet daheim haben. „Ich unterrichte viele Geflüchtete, manche von ihnen sind Alphabeten“, so Staffe. „Weil ich ja trotzdem Geld bekomme, wollte ich wenigstens etwas Sinnvolles tun“, sagt Staffe. Im Gesundheitsamt organisiert sie Tests für Verdachtsfälle, legt neue Fälle an oder meldet Kontaktpersonen an die zuständigen Gesundheitsämter, etwa wenn der Kontakt in einer anderen Stadt lebt.

Barbara Dorn ist Beamtenanwärterin und befand sich eigentlich gerade in einem Praxisblock im Einwohneramt, als die Krise zuschlug. Alle Beamtenanwärter wurden daraufhin dem Gesundheitsamt zugeordnet. Seit vergangener Woche ist Dorn als Unterstützerin für den Telefondienst zuständig, telefoniert also Kontaktpersonen ab. „Ich hatte mir das belastender und anstrengender vorge-

stellt. Die meisten Menschen sind sehr vernünftig und nehmen die Einschränkungen gelassen hin“, berichtet Barbara Dorn. Natürlich seien auch immer mal Personen dabei, mit denen es schwieriger ist: „Gestern habe ich eine Stunde lang mit einer Frau telefoniert, die alles ganz genau wissen wollte. Aber das ist ja okay.“

Durch die neue Organisation werden Erkrankte und Kontaktpersonen nicht mehr von einem festen Ansprechpartner kontaktiert, sondern von wechselnden Unterstützern. Dieses Vorgehen sei notwendig, um das immer größere Pensum zu bewältigen, heißt es beim Gesundheitsamt. Betroffene sollen aber dennoch nicht mit ihren Fragen und Sorgen alleingelassen werden. Deshalb hat man für sie ein neues Service-Telefon eingerichtet. „Diese Nummer erhalten aber nur die Index-Fälle und Kontaktpersonen“, betont die stellvertretende Amtsleiterin Andrea Brouer. Alle anderen erreichen für ihre Fragen rund um Corona weiterhin das Bürgertelefon unter ☎ 64 37 58 88.



Wie ist die Lage in Nürnberg? Wer kümmert sich um welche Aufgaben? All das wird bei der großen Morgen-Besprechung diskutiert.

Stadt segnet Bürgerschaft für VAG ab

Neue Bahnen für 70 Millionen

Das Straßenbahnnetz wird erweitert, die Fahrgäste werden mehr: Die VAG will in den nächsten Jahren deshalb 26 neue Straßenbahnen von Siemens kaufen. Dafür muss sie einen Kredit in Höhe von 70 Millionen Euro aufnehmen. Die Stadt übernimmt die Bürgerschaft dafür. Die Stadträte gaben im sogenannten Ferienausschuss des Stadtrats, der aufgrund der Corona-Krise anstelle des gesamten Stadtrats tagte, grünes Licht.

Die ersten zwölf Fahrzeuge sollen 2022 in Betrieb genommen werden. Sie sind laut VAG für einen erwarteten Fahrgastzuwachs und die Streckenerweiterung der Linie 7 ins Bruncker Areal bis zur Bauernfeindstraße notwendig. Die übrigen 14 Fahrzeuge sind für Taktverdichtungen auf der Linie 7 zwischen Hauptbahnhof und Stadtpark, einer Taktverdichtung auf

den Linien 6 und 8 auf dem Abschnitt Plärrer-Dutzendteich-Hauptbahnhof-Erlenstegen, sowie für den Ausbau des Straßenbahnnetzes auf der Linie 4 vorgesehen. Diese Bahnen sollen ab 2023 fahren.

Die VAG will die 70 Millionen Euro-Investition über Kredite finanzieren. Weil die Bonität der VAG dafür nicht ausreicht, brauchen die Verkehrsbetriebe eine Bürgerschaft der Stadt. Die VAG ist über die Städtischen Werke (StWN) eine hundertprozentige Tochter der Stadt.

Der Stadtrat hat die Ausfallbürgerschaft einstimmig abgesegnet – bis zu einem Höchstbetrag von 56 Millionen Euro. Nürnbergs Finanzreferent Harald Riedel (SPD) geht allerdings nicht davon aus, dass die Stadt einspringen muss und zählt auf die Bonität der VAG. sto

Leute von heute

Evelyn Reitz wird die neue Leiterin der Abteilung Kulturhistorische Museen der Museen der Stadt Nürnberg. Evelyn Reitz, Jahrgang 1977, studierte Kunstgeschichte und Neuere und Neueste Geschichte. Nach ihrer



Foto: Arlett Matteschack

Promotion war sie als Kunsthistorikerin in Forschungsprojekten zum kulturellen Austausch und zur Landschaftsmalerei in der Frühen Neuzeit tätig und

forschte zudem zur Kunstgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus. Ihr erstes großes Projekt in Nürnberg: der Aufbau eines zukunftsorientierten Museumskonzepts für das Stadtmuseum im Fembohaus. Reitz tritt ihre Stelle zum 1. Mai an.

Die Krise als Chance?

Nägel lackieren, Reste essen

Es soll Menschen geben, die daran glauben: dass die Coronakrise eine Chance ist, eine uns vom Schicksal gegebene Zeit, die wir nutzen sollten, um die wichtigen Dinge des Lebens zu erkennen. Isolation als Neuanfang, Quarantäne als Hoffnung. Schönen Dank auch! Warum ist es uns nicht vergönnt, diese Krise ganz einfach ganz grässlich zu finden?

Egal, ob man die Zeitung aufschlägt oder im Internet surft: überall Tipps, wie der endlos einsame Tag sinnvoll zu füllen sei. Da gibt es Malvorlagen für Nagellackkünstlerinnen, Online-Kurse für Sixpacks und Oberarmmuskeln und zum Sprachenlernen, Anleitungen zum Ausmisten des Kleiderschranks, wie man aus Resten köstliches Essen kocht, den Garten bestellt, sich nachhaltig die Haare schneidet und welche Netflix-

Serien man unbedingt schauen muss. Immer mit dem mahnenden Unterton: „Jetzt ist endlich die Zeit dafür!“

Diese Vorschläge wollen die Situation schönfärben. Und zeigen damit nur umso mehr, wie traurig sie ist. Ich bin gelangweilt, das ist ganz

Corona und wir

typisch für eine Isolation. Warum also sollte man sich nicht über Langeweile beklagen dürfen? Ich bin genervt von den Ausgangsbeschränkungen, auch das ist typisch für Menschen, die seit vielen Wochen davon betroffen sind. Ich freue mich nicht über diese Krise. Wer das schafft, darf gerne eine Fremdsprache lernen. ng